



Brennpunkte im Fokus

Auf dem „Forum Bildung“ des Verbandes Bildungsmedien nehmen Experten aus Politik, Wissenschaft, Schule, Wirtschaft, Medien und Kirchen Stellung zu aktuellen Brennpunktthemen der Bildungspolitik und Pädagogik.

Dienstag, 14. Februar, 12.30 bis 13.45 Uhr.
Wie lernen wir eigentlich?
Wie die Hirnforschung zur Verbesserung der Unterrichtspraxis beitragen kann, erläutert Gerald Hüther, Professor für Neurobiologie.

Mittwoch, 15. Februar, 12.30 bis 13.45 Uhr.
Schule in der Einwanderungsgesellschaft:
Darüber sprechen unter anderem Niedersachsens Kultusminister Bernd Althusmann (CDU), der Bundesvorsitzende des Philologenverbandes Heinz-Peter Meidinger und der Bundesvorsitzende der Grünen, Cem Özdemir.

Donnerstag, 16. Februar, 15.30 bis 16.45 Uhr.
„Anspruch und Wirklichkeit: Wie kann Inklusion gelingen?“
Mit dieser Frage beschäftigen sich unter anderem Udo Beckmann vom Verband Bildung und Erziehung.

Freitag, 17. Februar, 15.30 bis 16.45 Uhr
Bildungspolitiker von SPD, Grünen, CDU, FDP und Die Linke sprechen über die **Zukunft der Schule in Niedersachsen.**

Sonnabend, 18. Februar, 11 bis 12.15 Uhr
Digitale Bildungswelten – Lernszenarien der Zukunft?
Fachleute aus Bildungsmedienverlagen erörtern, warum digitale Medien selten im Unterricht eingesetzt werden.

Sonnabend, 18. Februar, von 12.30 bis 13.45 Uhr
Schulreformen: Dauerstress für Lehrkräfte. Warum gibt es denn gerade im Lehrerberuf so viele Burn-out-Fälle?

HALLE 16, STAND E24

„Das Kind muss im Mittelpunkt stehen“

Herr Professor Fthenakis, Sie haben die Rolle des Mahners übernommen, wenn es darum geht, bessere Bildungschancen für Kinder zu fordern. Was erhoffen Sie sich von der didacta in Hannover?

In Deutschland besteht nach wie vor ein enormer Reformbedarf, wenn wir unsere Kinder optimal stärken und angemessen auf eine veränderte Welt vorbereiten wollen. Andere Länder sind uns voraus, sie fokussieren ihr Bildungssystem auf die Stärkung kindlicher Entwicklung und kindlicher Kompetenzen und nicht auf bloße Wissensvermittlung. Die didacta in Hannover wird noch einmal die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer solchen Reform des Bildungssystems unterstreichen.

Die jüngste Pisa-Studie hat gezeigt, dass die deutschen Schüler im internationalen Vergleich in den Naturwissenschaften und bei der Lesekompetenz aufgeholt haben. Weshalb reichen die bisherigen Reformen nicht aus?

Weil das Grundproblem des deutschen Bildungssystems bestehen bleibt: Es ist ungerecht! Denn auch das sagt uns Pisa: Die Unterschiede in den Schulleistungen sind stark geprägt durch den sozioökonomischen Hintergrund der Familien und der Schulen. In keinem anderen Land hat ein sozial ungünstiges Schulumfeld einen derart starken Einfluss auf die Leistungen von Kindern aus sozial schwachen Familien. Die sozialen Hürden auf dem Bildungsweg, an denen viel zu viele Kinder und Jugendliche scheitern, sind im vergangenen Jahrzehnt nicht ausreichend abgebaut worden. Die unterschiedlichen Bildungspläne in den 16 Bundesländern sorgen, trotz guter Absichten, für weitere Ungleichheiten. Darunter leidet das Bildungssystem ebenso wie unter den verschiedenen Philosophien, die unsere Bildungseinrichtungen kennzeichnen. Ein Beispiel: In den Kitas sind die Kinder aktiv, die Fachkräfte hingegen eher passiv. In der Grundschule kehren sich diese Rollen komplett um. So gehen Bildungseffekte verloren, und das System fördert ein neues „Verlierertum“: Die empirische Bildungsforschung spricht von etwa einem Drittel aller Kinder und zählt dazu vor allem die jün-



Professor Wassilios E. Fthenakis ist Präsident des didacta Verbandes der Bildungswirtschaft. Der 74-jährige renommierte Erziehungswissenschaftler hat Pädagogik, Anthropologie, Humangenetik, Molekulargenetik und Psychologie studiert. Er lehrte unter anderem an den Universitäten in München, Berlin, Großbritannien und Italien und ist Mitglied in vielen wissenschaftlichen Organisationen.

geren Kinder, die Jungen, die Kinder mit Migrationshintergrund und die Kinder aus sogenannten bildungsfernen Schichten.

Deutschland gibt für die Bildung weniger Geld aus als viele andere europäische Länder. Woran liegt das?

In diesem Fall lässt sich systematisch eine sachfremde Argumentation nachzeichnen: Nicht das Kind mit seinen Rechten und Bedürfnissen steht im Mittelpunkt. Es herrscht vielmehr eine Erwachsenenperspektive vor. So waren es die Bedürfnisse schwangerer Frauen, die einen gesetzlich verankerten Anspruch auf einen Kindergartenplatz begründeten. Und jetzt, beim Aufbau der Bildungsangebote für die unter Dreijährigen, ist es die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die diese Maßnahme politisch legitimiert.

Auch gibt es in Deutschland wenig Forschung darüber, wie sich Investitionen auf die Effizienz von Bildungs-

angeboten auswirken. Dabei liefert die internationale Forschung ein klares Bild: Den höchsten Nutzen bringen Investitionen, die in den ersten fünf Jahren der kindlichen Entwicklung getätigt werden. Dieser Bereich ist im deutschen Bildungssystem jedoch chronisch unterfinanziert. Stattdessen investieren wir zu viel in Entwicklungsstufen, die wenig Ertrag bringen, auch weil wir dort Versäumtes auszugleichen versuchen.

Warum sollten Kinder früh gefördert werden?

Das frühe Lernen stimuliert die kognitive Entwicklung. Es ist der Nährstoff für die kindliche Entwicklung. Zudem konnte die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte eindrucksvoll belegen, wie kompetent auch Kleinkinder sind und dass sie in der Lage sind, Bildungsprozesse aktiv mitzugestalten. Und dies zu ihrer eigenen Freude. Hinzu kommt, dass kindliche Kompetenzen sich früh entwi-

ckeln und über Interaktionen gestärkt werden können.

Sie fordern ein Bildungskonzept, das auch die Familie, das soziale Umfeld und Lernorte außerhalb von Kindergarten und Schule einbezieht.

Kinder erlangen Kompetenzen vor allem außerhalb der Kitas oder Schulen, insbesondere in den Familien. Deshalb muss die Fokussierung auf die Bildungsinstitutionen überwunden und das Kind in den Mittelpunkt gestellt werden. Damit wird auch sozialer und kultureller Vielfalt angemessen Rechnung getragen.

Was muss sich im Zusammenspiel von Bund, Ländern und Kommunen ändern, damit alle Kinder eine möglichst gute Bildung erhalten?

Die größten Probleme sind die nicht mehr zeitgemäße Konzeptualisierung der föderalen Verantwortung der Bundesländer und das Kooperationsverbot mit dem Bund. Letzteres wird zunehmend politisch reflektiert. Ersteres bleibt jedoch ein Hindernis: Warum muss jedes Bundesland eigene Bildungspläne entwickeln? Die Analyse dieser Bildungspläne zeigt beispielsweise, dass bereits im Vorschulalter die Anschlussfähigkeit nicht gewährleistet wird, wenn Familien von einem in ein anderes Bundesland umziehen. Ich befürworte deshalb einen bundesweit geltenden Bildungsplan, den die Bundesländer gemeinsam entwickeln sollten. Wir brauchen eine Abstimmung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, um hohe Bildungsqualität für unsere Kinder zu sichern.

Wem empfehlen Sie den Besuch der Bildungsmesse didacta?

Die didacta fokussiert auf das lebenslange Lernen. Davon betroffen sind wir alle: Kinder, Eltern, Pädagogen, Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Auf der didacta können sie sich informieren, weiterbilden oder auch unterhalten lassen. Am Sonnabend besuchen auch viele Familien die didacta. Es freut mich besonders, wenn zahlreiche Mütter und Väter in die Messe strömen. Denn dann lebt die didacta, und sie sichert zugleich ihre Zukunft.

Die Fragen stellte: Margret Jans-Lottmann

IMPRESSUM

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
Stiftstraße 2
30159 Hannover
www.madsack-agentur.de
Redaktion: Margret Jans-Lottmann, Stephan Fuhrer
Produktion: Herbert Deters-Eickemeyer
Anzeigen: Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Günter Evert (verantwortlich)